

2020.02.12.

Frühsommer am Butterberg in Bad Harzburg.

Juni 2019

Durch einen Tunnel grüner Blätter führt jetzt im Juni der Kammweg des Butterbergs. Der Blick in die Ferne fängt sich im Blattwerk der Laubbäume, gleitet über den Boden, bleibt in der Nähe hängen.

Jetzt ist die Zeit der Türkenbund-Lilien gekommen. Trotz ihrer hohen Erscheinung verstecken sie sich ein wenig indem sie ihre attraktiven braunroten Blüten der Erde zuwenden, nicht wie üblich wie bei anderen blühenden Pflanzen, in die Sonne blicken. Damit hätten sie es auch nicht leicht, denn die Sonne tut sich nun schwer das Blätterdach zu durchdringen. So blühen sie im diffusen Restlicht unter dem fast geschlossenen grünen Dach. Bis es soweit kommt haben sie noch manche Gefahr zu überstehen. Da gibt es einmal die Lilienhähnchen, die mit besonderer Vorliebe an ihren Blättern fressen. Dieser kleine rote Käfer nagt Kerben, runde Löcher in die Lilienblätter, nagt teilweise die Blütenstände ab. Bei starkem Befall geht sogar das ganze Lilienblattwerk durch seinen Darm, so das nur noch der nackte Stängel mit den Knospen überbleibt. Wird das Lilienhähnchen bei seiner Fressorgie gestört, poltert er, wie schon verstorben, zur Erde, legt sich auf den roten Rücken, zeigt dadurch seine schwarze Unterseite und verschwindet so aus den Augen seiner Feinde. Seine Larven, die durch den Verzehr der Lilienblätter groß werden, kennen noch nicht das "Todstellen". Sie schützen sich vor Fressfeinden indem sie ihr Verdautes auf dem Rücken tragen. Das Hinsehen ist schon ekelig, vom "gefressen werden" mitsamt dem Haufen auf dem Rücken ganz zu schweigen! Vielleicht schnappt versehentlich einmal ein Reh zu, denn die lieben die Knospen des Türkenbund, vernaschen sie sozusagen als Nachtisch. Trotz dieser Gefahren kommen doch immer welche von ihnen zur Blüte. Die mit nächtlichem Duft dafür sorgen, dass Nachtfalter sie finden und bestäuben. Das zeigen, später im Jahr, die auf ihren trockenen Stängeln aufgerichteten braunen dreiteiligen Samenkapseln an. Vom Winterwind, werden diese in ein kurzes, abgehacktes Schütteln gebracht. So verstreuen sie ihre, wie die Blätter eines Buches geschichteten, aufeinander liegenden flachen Samen. Bis zu zehn Jahre dauert es dann, bis vielleicht zwei, drei von ihnen zu blühenden Pflanzen heranwachsen sind, selbst ihre Saat verstreuen können.

Das wenige Licht unter den Bäumen ist für den Bärlauch das Zeichen sich in seine Zwiebel zurück zu ziehen. Schnell wechseln seine Blätter ins Gelbe. Glaubt man der Herbst hält schon Einzug. Doch soweit ist es noch nicht. Das Bingelkraut überwächst den angedeuteten Herbst, bleibt bei seinem Grün, zeigt den Sommer an.

Hellgelbe lange, in lockerer Dolde gestielte Blüten des Habichtskraut tauchen auf. Schwer sind sie zu bestimmen. Zu viel Arten bringen Irritationen in die Gedanken, die mich zu dem Doldigen Habichtskraut / Hieracium umbellatum führen.

Das viel später blühende, das Savoyer Habichtskraut / Hieracium sabaudum steht mit seinen dicht beblätterten Trieben schon oder noch, in Wartestellung.

Die umgebrochene Wiese, nun in einen Blühstreifen umgewidmet, zeigt erstes Grün. Sonnenblumen / Helianthus annuus breiten ihre Blätter über dem sonst noch kargen Grün seiner noch zu bestimmenden Begleiter aus. Ein paar wenige der einheimischen Stauden der Skabiosen-Flockenblumen sind dem Pflug

entkommen, treiben aus, legen ihren Blattkranz über den nackten Boden, schieben Blütenstängel, die die schütterere Flor des "Grünstreifen" überragen. Auch die ausdauernden Wiesenblumen wie Wiesen-Knautie und Tauben-Skabiose machen diesen Versuch, tun sich aber schwer. Nur am Saum zwischen Buschwerk und Wiese, dort wo der Pflug vorbeigegangen ist, ist ihr Überleben gesichert. Dort sind von den Genannten schon Blüten und Knospen zu finden.

Es ist zwar nur eine Blüte der Wiesen-Witwenblume die schon herüber winkt, doch der kleine Rapskäfer hat sie schon entdeckt. Er verbirgt sich in den aufbrechenden Knospen des kopfigen Kardenblütenstand. Die Wiesen-Witwenblume / Knautia arvensis ist eine der ersten der Kardengewächse die zu blühen beginnen. Etwas weiter blüht eine weitere, hier vergnügt sich ein Paar der Gemeinen Breitstirnkopffliege in ihrem Blütenköpfchen. Statt einem Bett im Kornfeld haben sich die beiden Fliegen einen blumigen, luftigen Aussichtsplatz für ihr Liebesspiel aus gesucht. Während gleich nebenan ein Pärchen des Larinus planus, ein Rüsselkäfer Paar (ohne deutschen Namen), sich hoch oben auf einer Knospe der Skabiosen-Flockenblume, zwar auf ein Blütenbett verzichtet, lieber mit den fransigen Hüllblättern der Flockenblume vorlieb nimmt. Die müssen so einen Eindruck hinterlassen haben, dass sie von dem Weibchen gleich darauf als sicherer Platz für ihre abgelegten Eier genommen wird. Irgendwie müssen sie sich lieben die Skabiosen-Flockenblume und die Dickmaulrüssler Larinus planus. Auf dem Halbtrockenrasen haben sich die Esparsetten ausgebreitet, leuchten lockend mit ihren gestreiften rosa Blütentrauben. Ein Rapsweißling hat sie schon gefunden, versucht den Nektar zu erreichen. Auch die Margerite / Leucanthemum vulgare hat ihre weißen Strahlenblüten schon ausgebreitet, ihre gelben Scheibenblüten ins Licht gestellt, wartet auf ihre Bestäuber. Auf diese hat eine Veränderliche Krabbenspinne auch gewartet. Aus ihrer Lauerstellung hat sie blitzschnell zugegriffen als eine Langhornmotte die die gelbe Mitte, der Scheibenblüten der Margerite, anfliegen wollte. Ehe die Langhornmotte wusste wie ihr geschah, war der Tod schon über ihr, wurde sie von der Krabbenspinne ausgesaugt. Das Leben und das Sterben sind immer eng aneinander geknüpft! Freudig springt das Herz, als ich wider Erwarten eine Bienen-Ragwurz finde. Direkt am Gebüsch blüht sie etwas im Verborgenen. Ihr Standort war wohl für die Pflugschar unerreichbar, so ist sie am Leben geblieben. Ihrer fast dreißig Kopf zählenden Familienmitglieder in der Wiese, nun Blühstreifen, ist dieses Glück nicht hold gewesen. Keine hat das Umpflügen überlebt. So liegt die Last des Überlebens auf den wenigen Blüten einer Bienen-Ragwurz! Hoffentlich versteckt sich noch irgendwo ein Partner, sonst muss sie zum Mittel der Selbstbefruchtung/ Autogamie greifen. Darauf ist sie in ihrer langen Daseinsgeschichte aber schon vorbereitet.

Auf dem Bau der hügelbauenden Ameisen in der Nähe, herrscht reger Betrieb. Diese großen schwarzroten Ameisen sind auch so ziemlich unter sich. Nur ein Ameisenhügel weit und breit. Das Volk sonnt sich auf seinem Hügel. Nicht so wie menschliche Sonnenanbeter, die ruhig in der Sonne schmoren. Nein, sie poltern alle wild durch- und übereinander. Hier bestimmt die Bewegung das Sonnenbad! Sie sind dabei ihren Bau zu reinigen, zu lüften, mit der gespeicherten Sonnenwärme ihrer Körper zu erwärmen. Das sind wenigstens meine Vorstellung von dem wilden Durcheinander das sie heute treiben. Auch ist es mir unmöglich in diesem Geschubse, dem hin und her Gekrabbel irgend eine Ordnung abzuleiten. Und doch muss es eine geben, die den Ameisenstaat zusammenhält.

Eine der Rotbuchen tanzt aus der Reihe. Statt mit glattem silbernen Stamm in die Höhe zu streben, ist ihr Stamm mit unzähligen neuen Trieben bewachsen, die bei einer gewissen Größe verharren und später absterben. Der Verursacher hält sich mir leider verborgen.

Auf zwei nächtliche Flugkünstler die den Butterberg besuchen möchte ich noch hinweisen: Der Weidenbohrer / *Cossus cossus*, der mit der Buche nichts zu tun hat, mehr, wie sein Name sagt zur Weide tendiert, aber auch alte Laubwälder aufsucht, vielleicht sogar vom Türkenbund angelockt wird und dem Haarbüschelspanner. Der Haarbüschelspanner/ *Eulithis prunata*, auch ein nächtlicher Flieger, ist hier unterwegs. Er fliegt gern auf Lichtquellen und lässt sich so gut beobachten. Die Witwenblume und die Schlehe sind seine Lieblinge die er gern aufsucht. So ist der Butterberg voll von Überraschungen!